

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Ueber die jetzt eingeleitete Verbesserung des Elementar-Schulwesens in der Preußischen Monarchie**

**Neumann, Karl Heinrich**

**Potsdam, 1811**

Ist es möglich, die Sache ganz und überall auszuführen?

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10**

schwer, dieß zu bewirken; aber man kann es nach und nach möglich machen; denn die Kinder urtheilten bald selbst über die Fehler der Eltern sehr richtig, und ihr gerader und unschuldiger Sinn führt sie von selbst dahin, daß sie sich bald für den Lehrer und für das Bessere erklären, und es gegen den Willen verderbter Eltern befolgen. Dann bringt man es endlich dahin, daß man die Eltern durch die Kinder beschämt, überwindet und für das Gute gewinnt.

So kann denn unter vernünftigen und edlen Menschen kein Zweifel mehr seyn, daß es gerade jetzt am meisten Bedürfniß sey, das Volk durch eine bessere Erziehung von dem Verderben zu retten, in welches es sich unausbleiblich stürzen würde, wenn nichts zu seiner Veredlung geschehen sollte. Dies alles bitte ich, meine Mitbürger, ernstlich zu überlegen und zu Herzen zu nehmen. Wahrlich derjenige, welcher den Wahn noch länger hegt, die bessere Unterweisung und Erziehung des gemeinen Mannes sey unnütz und nur ein eitler Traum, und der daher wohl gar die Einfältigen in ihrer Widersetzlichkeit bestärkt und unterstützt: der versündigt sich schwer an der ganzen Nation, an der guten Sache, an dem Vaterlande und an der Menschheit, und dokumentirt eben dadurch seine eigene Verworfenheit und Gemeinheit. Allein wenn man dann auch zugiebt, daß die allgemeine Schulverbesserung dringendes Bedürfniß sey, so entsteht die nicht minder wichtige Frage:

**Ist es möglich, die Sache ganz und überall auszuführen?**

Diesen Zweifel haben oft sogar diejenigen geäußert, die gegen die Sache an sich nicht eingenommen sind, sondern eine allgemeine Schulverbesserung für ein großes Bedürfniß halten. Man hat behaupten wollen, daß der Ausführung der

an sich vortrefflichen Idee unübersteigliche Hindernisse im Wege stehen. Wir wollen hören, ob diese Behauptungen gegründet seyn mögen.

Daß sich die Schulverbesserung da unmöglich ausführen lasse, wo es an einem thätigen und redlichen Lehrer fehlt, ist gewiß. Aber theils müssen eben darum der Anstalten noch mehrere getroffen werden, um den Landschullehrern Nachhülfe zu leisten und sie zur freien Thätigkeit zu ermuntern, theils ist es zu erwarten, daß da, wo mit dem Schulmeister gar nichts mehr anzufangen ist, der Pfarrer sich der Schule desto mehr annehmen, und die Regierung Maaßregeln treffen werde, den unbrauchbaren und alten Lehrer zu pensioniren, und den gänzlich versunkenen vom Amte zu entfernen. Schon jetzt hat die Erfahrung bewiesen, daß sich aus den gewöhnlichen Landschullehrern noch mehr machen läßt, als man glaubte, und daß, wenn sie in gewissen Lehrcursen zweckmäßig unterrichtet werden, nach kurzer Zeit von ihrer Seite für die Schulverbesserung kein Hinderniß mehr zu befürchten seyn werde.

Ein anderes Hinderniß der Verbesserung des Schulwesens, besonders auf dem Lande, hat man in der bedrängten Lage des Landmanns finden wollen, die es ihm nicht verstatte, seine Kinder auch im Sommer regelmäßig zur Schule zu schicken. Aber gerade während des Sommers, wo sich die Kinder des Landmanns größtentheils bei dem Viehe und auf dem Felde aufhalten müssen, und die Schule nicht besuchen, vergessen sie alles wieder, was sie im Winter gelernt hatten, und, was noch trauriger ist, sie verwildern mehrentheils dermaßen, daß alle guten Wirkungen der Erziehung bald wieder verschwinden. Das Letztere ist sehr richtig, und wird leider überall von der Erfahrung bestätigt. Allein auch dieses Hinderniß läßt sich heben. Es ist wahr, daß der Landmann im Sommer des Bestandes seiner Kinder zur Arbeit bedarf, daß

ihm in dieser Hinsicht selbst die kleinen Kinder zur Wartung des Viehes u. s. w. unentbehrlich sind. Aber es ist unwahr, daß es ihm deshalb im Sommer unmöglich sey, die Kinder zur Schule zu schicken. Nur nicht so viele Stunden, als im Winter, können die Kinder im Sommer abgemüßigt werden; aber einige Stunden lassen sich immer dem Schulbesuch widmen. Es dürften nur von der Regierung, oder vom Schulvorstande jedes Orts, die Tage und Stunden festgesetzt werden, in welchen im Sommer die Schule gehalten werden soll. Nach den Bedürfnissen jedes Orts lassen sich dann sehr leicht die nöthigen Modifikationen anbringen. Man kann z. B. festsetzen, daß im Sommer die sämtlichen Schulkinder eines Orts in zwei Klassen, in die Größern und Kleinern, abgetheilt werden; man kann dann drei Tage in der Woche für die eine Klasse, und drei Tage für die andere Klasse bestimmen, und an diesen Tagen bloß zwei Frühstunden, oder zwei Mittagstunden, oder zwei Abendstunden für den Schulunterricht anordnen. Sechs Stunden in einer Woche kann jeder Bauer seine größern Kinder, und eben so viele Stunden auch die Kleinern von der Arbeit entbehren, ohne davon einen bedeutenden Nachtheil zu besorgen; man kann sicher abnehmen, daß diejenigen, welche auch gegen diese Einrichtung protestiren, sich aus bösem Willen oder aus Dummheit widersetzen. Nur müßte streng darauf gehalten werden, daß in den einmal festgesetzten Schulstunden kein einziges Kind derjenigen Klasse, welche an diesem oder jenem Tage unterrichtet werden soll, fehlen dürfe, ohne durch Krankheiten und Unglücksfälle an dem Schulbesuch verhindert zu werden. Bei einer solchen Einrichtung bleiben die Kinder beständig in der Zucht und fallen nie aus dem Stufengange des Unterrichts und der Erziehung; sie können dann nie ganz verwildern, denn der Lehrer behält auch im Sommer einen wohlthätigen Einfluß auf seine Schüler, sie können das bereits Erlernte wenigstens nicht vergessen, und die wenigen Stunden, in welchen sie den

Geschäften ihrer Eltern (oder Falls sie dienen, ihren Brodherren) entzogen werden, bringen sie doppelt wieder ein, durch größern Fleiß und pünktlichere Abwartung ihrer Arbeiten, wozu ihnen der fortwährende Unterricht und die Einwirkung des Lehrers ein kräftiger Antrieb seyn muß. Da noch überdies die mehresten Eltern zugleich größere und kleinere schulfähige Kinder haben, und diese bei der vorgeschlagenen Einrichtung im Sommer nie zu gleicher Zeit die Schule besuchen, so kann auch das Hüten des Viehes abwechselnd von den Größern und Kleinern besorgt werden. Ueberhaupt ließe sich wohl an jedem Orte die schon im Schulreglement von 1703 anbefohlene Maaßregel treffen, daß während der wenigen Schulstunden nur einige Kinder das Vieh der ganzen Commune hüten, und in diesem Geschäft abwechseln müßten. Auf diese Art ist auch auf dem Lande ein lückenloser Schulbesuch möglich zu machen, und daran ist um so ernstlicher zu denken, weil ohne einen lückenlosen Schulbesuch weder ein methodischer Unterricht, noch eine methodische Erziehung statt finden kann, und alles beim Alten bleiben würde.

Auch den Umstand hat man noch als ein Hinderniß der Schulverbesserung auf dem Lande angeführt, daß ein großer Theil der Landleute aus Armuth sich genöthigt sehe, seine Kinder noch während ihrer Schulzeit zu vermiethen, und daß solche Dienstkinder zum fleißigen Schulbesuch nicht würden angehalten werden können. Wir wollen es nicht in Abrede seyn, daß sich von dieser Seite wirklich bedeutende Schwierigkeiten erheben, aber sie sind dennoch nicht unüberwindlich. Manche Landleute vermiethen ihre Kinder nicht aus Noth, sondern aus Eigennutz und Gleichgültigkeit, weil sie es sehr bequem finden, wenn sie sich je eher je lieber der Sorge für ihre Kinder entledigen können. Warum soll der Staat nicht Einrichtungen treffen, welche solche pflichtvergeßene Eltern nöthigen, mehr und länger, als bisher, für ihre Kinder zu sor-

gen? Müssen doch die Eltern in dem Bürgerstande und in den gebildeteren Ständen verhältnißmäßig noch viel mehr an ihre Kinder wenden, als der Landmann? Ist es doch für jeden Vater durchaus Pflicht, erst sein Kind so weit erziehen und unterrichten zu lassen, daß es ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden kann, ehe er es in die Welt hinaus stößt. Warum soll der Landmann allein das Privilegium haben, so viele Kinder, als er will, in die Welt zu setzen, ohne nöthig zu haben, dafür zu sorgen, daß seine Kinder der Gesellschaft nicht zur Last fallen, sondern ihr nützlich werden können? Freilich werden immer noch Fälle übrig bleiben, wo theils Tagelöhner, theils Wittwen ihre Kinder durchaus nicht zu ernähren im Stande sind, sondern sie dienen lassen müssen. Allein auch hier läßt sich ein Mittel treffen. Theils werden edeldenkende Gutsobrigkeiten sich hin und wieder der verlassenen Kinder annehmen und ihnen ihre Subsistenz erleichtern können; theils müssen die Eltern angehalten werden, ihre Kinder nur unter der Bedingung zu vermiethen, daß ihre Brodherren sie zur Schule schicken; theils kann vom Schulvorstande die Einrichtung getroffen werden, daß solche arme dienende Kinder nur in einigen Stunden des Tages die Schule besuchen müssen; theils kann ihnen das Ganze, oder die Hälfte des Schulgeldes erlassen werden, u. s. w. Und wahrlich, ist die bessere Schuleinrichtung erst im Gange und wird überall mit Ernst und Nachdruck darauf gehalten, so werden die Fälle von selbst immer seltener werden, wo Eltern sich genöthigt sehen, ihre Kinder des Dienstes wegen von der Schule abzuhalten. Die Eltern werden nur im Nothfall ihre Kinder vermiethen, und die Brodherren werden, wenn sie keine Dienstkinder bekommen können, welche vom Schulbesuch dispensirt werden, sich genöthigt sehen, bei der Mietzung solcher Kinder die Verpflichtung einzugehen, sie wenigstens täglich einige Stunden zur Schule zu schicken. Weit davon entfernt, dadurch etwas zu verlieren, werden vielmehr alle gewinnen; denn die zur

Ordnung und Sittlichkeit gewöhnten und beständig in der Zucht befindlichen Kinder werden ihre Geschäfte um so williger, leichter und besser verrichten, und ihren Dienstherren um so weniger Verdruß machen.

Die übrigen Hindernisse der Schulverbesserung, welche theils in dem elenden Zustande der Schulgebäude, in der schlechten Befoldung der Lehrer u. s. w. bestehen, habe ich schon oben berührt, und dabei dargethan, daß sie sich nach und nach alle beseitigen lassen. Ich kenne die Verhältnisse, die Lage und den Zustand des Landmanns aus langer Erfahrung, aber dessen ungeachtet kann ich denen nicht beistimmen, welche behaupten, die Verbesserung der Schulen lasse sich nur allein in den Städten, nicht aber auf dem Lande zu Stande bringen. Ich muß vielmehr freimüthig bekennen, daß ich es allerdings für möglich halte, die Sache ganz und überall auszuführen, wenn nur alle Gutsobrigkeiten, Pfarrer und Lehrer guten Willen haben und das Bessere ernstlich und redlich befördern. Doch es giebt noch andere Gegner der jetzt begonnenen Schulverbesserung, welche das allgemeine Bedürfniß derselben und die Möglichkeit ihrer Einführung überhaupt zugestehen, aber den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für passend zu diesem Zweck halten. Darum beantworten wir uns noch billig die Frage:

**Ist die jetzige Zeit zur Ausführung des großen Plans passend?**

Wer kennt nicht das Elend und die Noth unsrer Tage, wem sind die drückenden Verhältnisse unbekannt, in welchen sich jetzt alle Staatsbürger befinden, wer fühlt nicht die schweren Lasten, unter welchen jeder Einzelne seufzet? Und in dieser Zeit der Noth und des Elends, der Nahrungslosigkeit und